

REZENSION

Zukunftswissen für die Politik

Hans-Jochen Luhmann, *Wuppertal Institut für Umwelt, Klima, Energie,
Döppersberg 19, 42119 Wuppertal (jochen.luhmann@wupperinst.org)*

82

Der Sammelband „The Politics and Science of Prevision. Governing and Probing the Future“ unternimmt aus der Perspektive der sicherheitspolitischen Community einen Klärungsversuch hinsichtlich der Begrifflichkeiten von „Zukunft“ und „Wissen“ in der wissenschaftlichen Politikberatung. Die drei herausgebenden Akademiker*innen zählen alle zum sozialwissenschaftlichen Zirkel der Sicherheitspolitik und sind oder waren am Center for Security Studies der ETH-Zürich verortet, Herausgeber Andreas Wenger ist dort Professor für Internationale und Schweizer Sicherheitspolitik. Alle eint die Erfahrung in der Politikberatung.

Es ist diese Erfahrung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik, aus der heraus ihr Anliegen verständlich ist. Es ist auch nicht spezifisch für ihr Spezialgebiet, die Beratung der *Sicherheitspolitik*. So wie ihnen geht es allen Sozial-Wissenschaftler*innen, die politiknah oder gar politikberatend tätig sind. Das Modell moderner Wissenschaft, *science*, ist kommunikativ gesehen solipsistisch – in diesem Kontext aber wird die Wissenschaft in Relation gefordert. Es tritt die Frage auf: Ist das lediglich eine kommunikative Herausforderung? Oder auch eine in Methodik und Selbstverständnis?

Vertreter*innen der Wissenschaften nehmen wahr, dass die Politik Zukunft gestaltet – und dafür die Unterstützung durch Wissenschaften sucht. So geht es den Umweltwissenschaftler*innen seit langem, den Klimawissenschaftler*innen neuerdings – und für die Szene der Technikfolgenabschätzung ist diese an sie gerichtete Frage gleichsam ein „alter Hut“.

Für die (militärische) Sicherheitsszene ist das Thema so neu auch nicht, weil das Militär mit seinen Sandkästen (für Übungen) gleichsam die Brutstätte dessen ist, was heute als „Reallabor“ bzw. als *Learning Loop* (beim US-Militär) allseits bekannt ist (Luhmann 2013). Es besteht aber ein bedeutender Unterschied, obwohl auch der nicht hundertprozentig ist. Bei militärischen Analysen gilt gemeinhin das Gebot der Geheimhaltung – und sofern Sicherheitsanalysen militärisches Know-how als Input brauchen oder im Sicherheitswettbewerb einen Vorteil versprechen, werden sie aus strategischen Gründen hinter

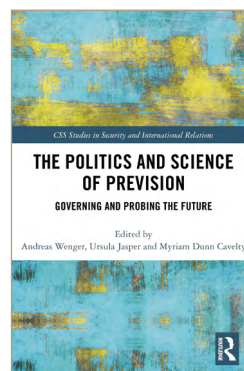
verschlossenen Türen durchgeführt. Es ist heute kaum bekannt, dass im 17. Jahrhundert Studien zu geographischen Karten oder zum Bruttoinlandsprodukt (Luhmann 2014) Geheimprodukte der Wissenschaft waren, weil ihre asymmetrische Kenntnis im Kriegsfall einen Vorteil versprach. Früher wurden solcherart militärische Analysen in Militärakademien zumindest im Nachhinein für Offiziere ungeachtet ihrer Nationalität, also nach den Regeln des Gelehrtentums, erstellt. Die Wissenschaft, die sich heute dezidiert als öffentliche und kritisch-objektive, also eher nicht kooperative versteht, ist in dieser Funktion teilweise nachgerückt. Sie hat aber die Tradition des Im-Sandkasten-Lernens nicht in ihren Methodenkasten übernommen – sie sieht sich folglich gleichsam neu aufgestellt auf einem unbeackerten Feld. So entsteht ihr aktuelles Orientierungsbedürfnis.

Die fragliche Ausgangslage, die sich einer so aufgestellten Sozialwissenschaft aufdrängt, stellt sich, als Dreisatz formuliert, wie folgt dar:

1. Die Politik sucht von uns etwas Orientierendes zur Zukunft.
2. Wir sind *Wissenschaften*.
3. Folglich muss das, was wir der Politik bieten, „Wissen“ (zur Zukunft) sein.

Letzteres ist einerseits ein definitorisches Postulat seitens des Anbieters, das aber zugleich auch den Bedürfnissen der Nachfragenden entsprechen muss, etwa hinsichtlich der Problem- und Umsetzungsorientierung. Für die Wissenschaft jedenfalls entsteht so eine zentrale Frage mit zwei begrifflichen Polen (Wissen/Wissenschaft und Zukunft/zukunftsorientierte Aussagen): In welchem Sinne sind die Aussagen, die die politikberatende Wissenschaft zur Zukunft macht, Teil eines Wissens?

Ein Schwerpunkt liegt somit, so die Begrifflichkeit der Herausgeber*innen in ihrer Zusammenfassung, bei der Klärung der „*epistemology of prevision*“ (S. ii). Hinsichtlich des Verständnisses des Pols „Zukunft“ wird eine Ambivalenz gepflegt. Es geht da um das Zukünftige, über das Wissen generiert oder behauptet wird. Die Ambivalenz zieht sich durch den gesamten II. Teil des Sammelbandes, der unter dem Titel „Academic perspectives on future-oriented policy-making“ fünf Beiträge enthält. Das Zukünftige, um dessen Wissbarkeit es gehen soll, wird in je-



Wenger, Andreas; Jasper, Ursula; Dunn Cavelty, Myriam (Hg.) (2020):

The politics and science of prevision. Governing and probing the future.

London: Routledge.

260 S., 120 GBP,


ISBN 9780367900748

Als Open-Access-Publikation unter:

<https://doi.org/10.4324/9781003022428>

REPORT

Materialities and temporalities in STS

Paulina Dobroć, *Institute for Technology Assessment and Systems Analysis (ITAS), Karlsruhe Institute of Technology (KIT), Karlstr. 11, 76133 Karlsruhe (paulina.dobroc@kit.edu)  <https://orcid.org/0000-0003-4537-8405>*

83

dem Kapitel anders benannt. Es geht u. a. um „prevision“, „fore-sight“, „forecasting“ oder „prediction“ – und das sind nicht etwa nur anderslautende Bezeichnungen für in etwa dasselbe. Entsprechend variieren bei den Autor*innen dieses Teils die Verständnisweisen sowohl von Wissen/Wissenschaft als auch von Zukunft/zukunftsorientierten Aussagen – das aber ist konsistent, denn beide Begriffe sind nur in ihrer Bezogenheit aufeinander angemessen bestimmbar. Die Beitragenden entwickeln eigene in sich je konsistente Begrifflichkeiten hinsichtlich des Bezugs von Wissen und Zukunft und somit mit Gewinn zu lesende Studien. Eine konsistente Überblicksdarstellung dieser Diversität wird von den Herausgeber*innen aber nicht geleistet.

Derselbe Befund gilt für die sieben Fallstudien aus Teil III (Empirical perspectives across policy fields). Der Sachhorizont geht da weit über das Militärische und im engeren Sinne Sicher-

In welchem Sinne sind Aussagen der politikberatenden Wissenschaft zur Zukunft Teil eines Wissens?

heitspolitische hinaus, da geht es u. a. auch um Risiken aufgrund des Klimawandels, im Bereich öffentlicher Gesundheit oder im Finanzsystem.

Umso beeindruckender ist die Leistung der Herausgeber*innen in ihrer abschließenden „Conclusion“ (IV. Teil). Unter der Überschrift „The politics and science of the future. Assembling future knowledge and integrating it into public policy and governance“ zeigen sie, dass nach ihrem Verständnis der beiden Schlüsselbegriffe Wissen und Zukunft sowohl Politik als auch Wissenschaft Ko-Produzenten der Zukunft sind. Ausführlich entwickeln und erläutern sie einen Schematismus dieses Ko-Produzententums, der mit seinen Rückkopplungsschleifen an den klassischen *Learning Loop* erinnert (Abb. 14.1) und schließlich von den Herausgeber*innen auch kulturell eingebettet wird. Das ist alles eindrücklich gelesen und gelehrt – und vermutlich auch richtig, denn im Kern wird gesagt: Diversität ist zu erwarten und legitim.

Doch spezifisch für *Sicherheitspolitik* ist das alles offenkundig nicht.

Literatur

Luhmann, Hans-Jochen (2013): Schätze aus der reichen Geschichte umweltpolitischen Scheiterns. Rezension von: European Environment Agency (EEA): Late lessons from early warnings. Science, precaution, innovation. EEA-Report Nr. 1/2013. In: Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis 22 (3), S. 65–68. DOI: 10.14512/tatup.22.3.65.

Luhmann, Hans-Jochen (2014): Die Entdeckung des BIP. In: GWP (Gesellschaft, Wirtschaft, Politik) 2/2014, S. 281–288. Online verfügbar unter <http://www.budrich-journals.de/index.php/gwp/article/download/16260/14204>, zuletzt geprüft am 09.10.2020.

Every four years the European Association for Science and Technology Studies (EASST) and the Society for Social Studies of Science (4S) hold their joint conference. Although originally planned to take place in Prague, this year’s conference was held in a virtual form due to the Covid-19 pandemic. Thus, the organizers from the Czech Academy of Sciences had to move 435 sessions and 1777 presentations from all over the world into digital space – a unique experiment and very much in line with the conference’s overall concern for “Locating and Timing Matters: Significance and Agency of STS in Emerging Worlds”. The call highlighted the rapidity of societal change that evokes feelings of urgency, unease and confusion and asked for contributions that address continuities and discontinuities with a view to global geopolitical and economic differences.

The opening lectures by Ulrike Felt (Univ. of Vienna, President of EASST) and Joan Fujimura (Univ. of Wisconsin-Madison, President of 4S) discussed these issues in the context of the present Covid-19 pandemic: Who gets to decide over measures against the pandemic? What is the role of technologies? And how does the focus on the pandemic affect dealings of STS scholars with previous or newly arising global and local challenges, like climate change. Indeed, a number of individual presentations as well as two out of six sub-plenaries analyzed the pandemic through the lenses of “political ecologies and inequalities” as well as “Big Data and datafication”.

Conference presentations covered case studies from the fields of biotechnology, medicine, energy use, or urban research, among others, as well as conceptual approaches and theoretic reflections related to global and local knowledge, intra- and transdisciplinarity, Responsible Research Innovation (RRI) and much more. Exchange across disciplinary boundaries was particularly fruitful where the same issues were addressed from dif-

This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>) <https://doi.org/10.14512/tatup.29.3.83>